

SCHWABACH – Anfangs erscheinen sie wie versiegelt. Dann taucht man in die Bilder ein und es entsteht Inwendigkeit. Herbert Maier ist kein Freund der Zentralperspektive. "Malerei ist Fläche", sagt er. Dennoch haben seine Bilder Tiefenwirkung. Je länger man sie betrachtet, desto intensiver entdeckt man den Raum. "Ein Widerspruch in sich, aber in der Malerei funktioniert das", erklärt der 57-jährige Freiburger. "Ohne Sehzeit kein Raum." Wie es funktioniert, das ist in den kommenden Wochen in der Städtischen Galerie Schwabach zu bestaunen. Vernissage für Herbert Maiers Werkschau ist heute um 19 Uhr. Die Kunsthistorikerin Antonia Lindner von der Nürnberger Galerie Bode wird in die Arbeit des Künstlers einführen.



Der Raum kommt bei Maiers Bildern nicht zufällig ins Spiel. Die Tiefenwirkung entsteht durch eine beinahe altmeisterliche Lasurtechnik. "70 Schichten haben meine Bilder oft", sagt er. Entsprechend lange arbeitet er an seinen großformatigen Ölgemälden. "Jede

*Bild: Herbert Maier vor einem seiner "Scheibenraumkörper".*

Schicht muss eine Woche trocknen." Während dieses langwierigen Arbeitsprozesses wächst das Bild. Hauchzart und dünnflüssig trägt der Künstler immer wieder lasierend übereinander Farbflächen auf.

Dadurch erhalten die Bilder eine unerhörte Farbbrillanz. In den einzelnen Lasurschichten bleiben die Pinselstriche nachvollziehbar. Sie sind am strukturellen Aufbau der Bilder unmittelbar beteiligt, erzeugen als eigenständiges Element verschiedene Ebenen. Obwohl alle Farbflächen gleichwertig nebeneinander stehen und es keinen Fixpunkt im Bild gibt, an dem sich das Auge orientieren kann, wird Raum sichtbar. Die Gegensätze Raum und Fläche nimmt das Auge des Betrachters als Einheit wahr.

Besonders deutlich wird das in der Serie "Scheibenraumkörper". Was auf den ersten Blick wie die Darstellung einer flachen Scheibe aussieht, erweist sich bei längerer Betrachtung als Form, die auch dreidimensional gesehen werden kann. Der Blick des Betrachters scheint ein Bildinneres zu entdecken. Am harten Rand der Scheibe wird er aber doch wieder auf die Fläche zurückgeworfen. Diese Dualität, also der stete (Blick-)Wechsel zwischen Fläche und Raum, ist für Maiers Arbeiten geradezu konstitutiv.

Maiers Bildideen liegen persönliche Erlebnisse zugrunde, die ihm auf zahlreichen Reisen widerfahren sind. Das Reisen ist stark mit seiner künstlerischen Arbeit verbunden. Bereits als Student war er oft Monate in den entlegensten Winkeln der Welt unterwegs. Dort hat er bis heute Inspiration und Anregungen gefunden. Seiner Malerei haftet nichts Abbildendes an. Er kommt ohne Bekanntes und Benennbares aus der gegenständlichen Welt aus.

Dennoch ist die sichtbare Welt Voraussetzung für seine künstlerische Arbeit. Maier sieht vorbehaltlos auf die Welt. Diese Sicht ist essenziell für seine Bilderfindungen, denn erst die Vorbehaltlosigkeit des Blicks ermöglicht, dass sich plötzlich Strukturen zusammenfügen und etwas ganz Neues entsteht. Seherfahrung, also gespeichertes Sehen, und aktuell Gesehenes ergeben eine Synthese. Eine Neusicht entsteht. Maiers Bilder sind also das Ergebnis eines künstlerisch gestalteten Sammelprozesses, in dem sich Ereignisse, Abläufe, Lebenszeit verdichten. Die "Speicher", wie Maier seine Werke nennt, sind nichts anderes als die malerische Verdinglichung von Zeiten und Räumen. Zu sehen bis zum 3. Juli.

Text & Bild: ROBERT SCHMITT